Literatur-Überschau

Kipp, Friedrich: Die Evolution des Menschen im Hinblick auf seine lange Jugendzeit

Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben, 1980.
118 Seiten, DM 22.–.

Die Qualität und Überzeugungskraft einer naturwissenschaftlichen Arbeit liegt vor allem im Gesichtspunkt, unter dem die Phänomene betrachtet werden.

Friedrich A. Kipp hat bei der Behandlung eines so umfassenden Themas wie das der Entwicklungsgeschichte des Menschen eine sehr zentrale Blickrichtung gewählt: den Aspekt der langen Jugendzeit des Menschen. Dieser erweist sich im Laufe seiner Darstellung als ein sehr fruchtbarerAnsatzpunkt für das Verständnis der menschlichen Entwicklung und, im Zusammenhang damit, auch für einen neuen Zugang zur Abstammungsfrage. Auf nur 118 Seiten werden zunächst die wichtigsten bisherigen Gedanken zur Entwicklungslehre kurz skizziert, sodann der eigene Weg aufgezeigt und damit der Ausgangspunkt markiert: das Selbtsverständnis des Menschen. Anstelle von Spekulationen über menschliche Vorfahren und Verwandtschaften im Tierreich, arbeitet der Autor die Sonderstellung des heutigen Menschen im Vergleich zum Tier heraus, anhand der nachgeburtlichen Entwicklung und der Erscheinungen des Alterns.

Sehr aufschlussreich sind auch die Betrachtungen über die Schädelformen und deren Genese und über andere Körperteile (z.B. Hirn, Hand, Kehlkopf). Dabei sind die Zusammenhänge dieser Körperformen mit der Umwelt bei Mensch und Tier sehr differenziert anzuschauen: das Tier ist eingepasst in seiner Umgebung, der Mensch löst sich gerade heraus, emanzipiert sich. Dieser Gesichtspunkt wird vertieft in einem Kapitel über Liebe und Fürsorge und über den Menschen im Spannungsfeld seiner individuellen Entwicklung, seines werdenden Ich im sozialen Umfeld.

So entsteht durch eine vergleichende Betrachtung der tierischen und menschlichen Entwicklung ein Bild, das nun in Beziehung zur Abstammungsfrage gebracht wird. An dieser Stelle werden die «Erfahrungen und Tatsachen» in eine Art Evolutionsschema umgesetzt und damit die Beobachtungen der heutigen Situation übertragen auf die Phylogenese. Obwohl dieser Schritt gut vorbereitet wird und daher einleuchtet, könnte man sich doch eine tiefere Begründung und eine mehr emanzipierte Behandlung wünschen. Damit ist auch eine weitere Frage verbunden. Reicht das entwickelte, biologisch-anthropologische Bild aus für eine Klärung der Abstammungsfrage? Im gewissen Sinne geben die weiteren Kapitel des Buches (über Fossilienfunde und über das Gehen, Sprechen und Denken) darauf eine Antwort, indem der Autor uns immer wieder an eine Grenze heranführt, die er, wie er selber betont, nicht überschreiten will. Es ist die Grenze zu der geistigen Wirklichkeit des Ich, dessen Bedeutung für die menschliche Entwicklung und die Evolution das hier geschilderte Bild ergänzen würde. In den Schlusskapiteln findet man in dieser Richtung immerhin verschiedene Denkanstösse, die anregen, sich weiter mit dem Thema zu befassen, wozu auch die Literaturliste sehr hilfreich ist.

Haijo Knijpenga

Kurth, Rudolf: Epistemological Remarks on the Foundations of Logic and Mathematics

Berne/Frankfurt a.M./Las Vegas, Verlag Lang, 1980. 146 Seiten.

In diesem Buch befasst sich R. Kurth (1917) mit Denkerfahrungen, die ihm beim Studieren, Forschen und Lehren im Verlaufe von mehreren Jahrzehnten zuteil geworden sind. Kurth versucht, das in den Blick zu bringen, was logisches, mathematisches Denken als ein korrektes Denken ausweist und kennzeichnet.

Entstanden sind feinsinnige, subtile Betrachtungen, in denen – ausgehend von der Frage nach dem Sinn von Grundlagen – fundamentale Begriffsnetze der Logik, Arithmetik, Mengenlehre, Analysis und Geometrie entworfen *und* auf ihr erkenntnistheoretisches Fundament befragt werden. Mathematik erweist sich dadurch als ein in sich reflektiertes Denken, ein Denken, bei dem jeder Schritt in die Weite sich in der anschliessenden Rückkehr zur Mitte klärt, rechtfertigt und abrundet.

Es liegt auf der Hand, dass man mit einem solchen Vorgehen – vergleichsweise gesprochen – nicht grosse Strecken rasch zurücklegt, sondern dass man dank ihm scheinbar

Vertrautes neu sehen lernt. Fragt man nach der Haltung, die Kurth einnimmt, so zeigt sich, dass es nicht möglich ist, auf sie *eines* der aus der Grundlagendiskussion zur Verfügung stehenden Epitheta vorschnell *und* gültig anzuwenden. Gewiss, dem Denken von Kurth liegt der «formalistische» Standpunkt fern; aber ebenso der «operationalistische» – um nur zwei Schlagwörter anzuführen. Vielmehr deuten seine Untersuchungen darauf hin, dass es solches gibt, was wir bloss einsehen können: zum Beispiel die Regeln der formalen Logik, die sich im und am korrekten Denken zeigen. Und es gibt anderes, das nur Sinn hat, wenn es schrittweise gedanklich entwickelt wird, wie z.B. die Arithmetik.

Der differenzierte "Approach" von Kurth führt ihn zu beachtenswerten Aussagen in allen oben genannten Gebieten. Der schmale Band ist zudem in einem klaren, unprätentiösen Stil geschrieben und vermag auch dort anregend (d.h. zur Reflexion ermunternd) zu wirken, wo der Leser vielleicht dazu neigt, einen anderen Standpunkt als denjenigen des Autors einzunehmen.

Bernardo Gut

Suchantke, Andreas: Der Kontinent der Kolibris. Landschaften und Lebensformen in den Tropen Südamerikas

Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben, 1981. 420 Seiten mit 265 Zeichnungen und 32 Farbtafeln, Leinen DM 88.–.

Wir leben in einer Zeit, in der die wesentlichen geographischen Tatsachen der Erde und die meisten Organismen, welche die verschiedenen Kontinente bewohnen, im Prinzip bekannt sind. Wenn auch überall noch weitere Detailkenntnis gesammelt werden kann, so bliebe doch eine Suche danach wenigen Wissenschaftlern vorbehalten. – Heute geht es mehr darum, die Einzelheiten in ihrer Bildhaftigkeit aufzufassen und in einem übergeordneten Zusammenhang zu sehen. Dieses strebt Suchantke in seinem neuen Buch über Südamerika in einer eindrücklichen Weise mit seiner liebevollen Betrachtung von Pflanzen und Tieren an, die immer in Zusammenhang mit der Landschaft gesehen werden. Es ist nicht nur begeisternd, ihm auf seinen Fahrten durch die verschiedenen Landschaften zu folgen. Offensichtlich ist es auch sehr drängend, ein allgemeines Interesse für diesen Kontinent zu wecken, denn die natürlichen Lebenszusammenhänge befinden sich mehr als anderswo in einem zunehmenden Zerfall. Pflanzen- und Tierarten sowie ganze Landschaften sind vom Aussterben bedroht. Die Folgen menschlicher Eingriffe ohne Einsicht in die Zusammenhänge werden behandelt. – Das Buch ist nicht nur schön ausgestattet durch die zahlreichen, sorgfältig ausgewählten und zum Teil eigens vom Autor angefertigten Schwarzweiss- und Farbbilder, sondern auch fachlich sehr gediegen. Insbesondere wird der nach Vertiefung Strebende das sehr umfangreiche Literaturverzeichnis und das Verzeichnis der erwähnten Tier- und Pflanzenarten begrüssen. Ausserdem sind mehrfach neue Aspekte zu Grundfragen entwickelt, die über den Bezug zu Südamerika hinaus allgemeine Bedeutung haben, wie die Ansätze zu einer Morphologie der Tropengewächse und der entsprechenden Tierformen sowie die Ausführungen über das Mimikry-Problem und den Darwinismus.

Jochen Bockemühl

Curry-Lindahl, Kai: Das grosse Buch vom Vogelzug.

Berlin und Hamburg, Verlag Paul Parey, 1982. 208 Seiten mit 19 Tabellen und 125 Abbildungen, davon 68 auf 40 Farbtafeln. ca. DM 89,–.

Der Vogelzug hat die Menschen immer wieder beschäftigt und mit Bewunderung erfüllt. «Was veranlasst einen Zugvogel, das stabile Klima und das reiche Nahrungsangebot in den Wintergebieten nahe dem Äquator zu einer Zeit zu verlassen, wenn die Brutplätze nördlich des Polarkreises noch unter Eis und Schnee bedeckt liegen, um dann das Ziel der Reise einige Monate später genau in dem Moment zu erreichen, wenn dort die Umwelt das bietet, was die Art zum Überleben benötigt? Sind es von der Aussenwelt bestimmte oder angeborene Faktoren oder beide in Zusammenarbeit, die den Fahrplan des Vogelzuges mit dem Verlauf der Jahreszeiten, mit Regen- und Trockenzeiten, Monsunwinden und Nahrungsangebot in verschiedenen Gebieten unterschiedlicher Klimazonen in Übereinstimmung bringen?»

«Vogelzug ist keine Naturerscheinung, die nur auf einen kleinen Teil der Erde begrenzt ist. Er ist ein universelles Phänomen und tritt überall auf, wo Vögel leben.»